

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 26 (1932)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Nochmals der Fall Eckert  
**Autor:** Ragaz, Leonhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-136265>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

erstickt und China darbt, daß man hier Obstgärten vernichtet und vielleicht in Rußland sich überanstrengt, welche zu pflanzen. — Die technischen Kampfmittel sind alle gegeben für eine Weltliga gegen Hunger und Ueberfluß mit den Grundfätzen: 1. Kein Mensch soll hungern müssen. 2. Dem Bauer soll Absatz für seine Produkte gewährleistet sein. Das wäre ein Thema zur Diskussion im engeren Kreis (zunächst) von Arbeit und Bildung.

Meine Frau und ich denken viel an Sie und die Freunde, überhaupt die Heimat, und senden Ihnen herzliche Grüße

Ihr Max Kleiber.

(Fortsetzung folgt.)

## Nochmals der Fall Eckert.

Das Drama Eckert, dem ein Dichter gewiß nicht fehlen wird und das ganz sicher in Gefahr steht, eine Tragödie zu werden, hat, seit dem ich darüber geschrieben, einen neuen Akt erlebt. Als Eckert, aus Rußland zurückgekehrt, die inzwischen entstandene Sachlage erfuhr, ist er sowohl aus der Kirche als aus dem Bund der religiösen Sozialisten ausgetreten. Damit hat die Aufregung, die schon durch seinen Eintritt in die kommunistische Partei erzeugt worden war, erst recht den Höhepunkt erreicht. Wir sind verpflichtet, auch dazu Stellung zu nehmen.

Was den Austritt aus der *Kirche* betrifft, so ist er mehr als verständlich. Denn die Art, wie diese ihn behandelt hat, ist unter aller Kritik. Sie hat ihn sozusagen mit Schimpf und Schande davongejagt, indem sie ihn nicht bloß absetzte, sondern ihm auch die weitere Führung des Amtstitels und die Pensionsberechtigung absprach. Man erinnere sich daran, daß die gleiche Kirche nationalsozialistische Pfarrer, die in großer Zahl vorhanden sind, ganz unbehelligt läßt. Wenn aber die Frage gestellt wird, welche der beiden Denkweisen Christus näher steht, der Kommunismus oder der Wuotanismus, dann kann die Antwort für keinen, der etwas von der Bibel und der Geschichte des Christentums oder gar des Reiches Gottes weiß, zweifelhaft sein. Daß Eckert eine solche Kirche verlassen hat, scheint mir ein Gebot der Ehrlichkeit und Männlichkeit gewesen zu sein. Denn wenn er nicht mehr wert ist, *Pfarrer* einer solchen Kirche zu sein, weil er Kommunist geworden ist, so muß er als einer, der an das allgemeine Priestertum der Christen glaubt und einen *Laien* für ebenso wichtig hält wie einen Pfarrer, es verschmähen, weiter einer solchen Kirche anzugehören. Aber auch vom Standpunkt der Kirche aus muß man sein Verhalten billigen. Denn wie man sich auch zur Kirche stellen mag, und gerade, wenn man recht hoch von ihr denkt, muß man wünschen, daß das Verhältnis zu ihr weniger *stabil* und damit lau,

träge, konventionell und indifferent bleibe, wie bisher, sondern *labiler* und damit eine Sache des Entschlusses, der Entscheidung, eine lebendige und wichtige Sache werde.

Eckert hat gewiß auch in dieser Beziehung Fehler gemacht. Statt nach Rußland zu gehen, trotzdem ihm dafür der Urlaub verfaßt worden war, hätte er nach meinem Urteil bleiben und auch diesen Kampf durchführen müssen. Er hat es durch sein andersartiges Verhalten seinen Gegnern und sich selbst zu leicht gemacht. Aber die Kirche, die ihn ausgestoßen hat, wird dadurch nicht entschuldigt. Ihr Verhalten ist von jedem höhern Gesichtspunkt aus betrachtet armfelig. Eckerts Schritt hätte, wie ich seinerzeit gezeigt habe, eine geöffnete Türe bedeuten können, durch die Christus auch als *Name* zu den kommunistischen Massen hätte kommen können. Auch als *Name*! Denn in der *Sache* ist er ihnen sicher nicht ferner als der kirchlichen Masse. Damit ist eine ungeheure *Aufgabe* bezeichnet, die jedem das Herz beschweren muß, der auch nur noch einen Rest von Sinn für die Sache des Reiches Gottes und das Walten des *lebendigen* Christus besitzt. Es war eine ganz unerwartete Möglichkeit, die sich auftat, fast ein Wunder göttlicher Führung. Mit Dankagung hätte eine wirkliche Gemeinde Christi eine solche göttliche Gelegenheit ergreifen müssen. Auch *formell* war ja eine solche Einstellung durch die Erklärung der kommunistischen Parteileitung, Eckerts Amt und „Weltanschauung“ sei kein Hindernis für seine Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei, leicht, ja fast selbstverständlich gemacht. Aber diese badische Kirche, in deren oberstem Rat Leute sitzen, die den Nationalsozialisten zum mindesten sehr nahe stehen, hat in politischer Befangenheit und Parteilichkeit, in der Blindheit für des lebendigen Gottes Willen, wohl auch in persönlicher Gereiztheit über Eckerts Unbotmäßigkeit, diese Gelegenheit von sich gestoßen, für sich und die ganze deutsche Kirche. Das ist ungefähr die schwerste Anklage, die man gegen eine Kirche und Kirchenbehörde erheben kann, und ich erhebe sie mit Bewußtsein, ich, der ich ein sehr entschiedener *politischer* Gegner des Kommunismus bin. Ich möchte auch feststellen, ich, der ich doch wahrhaftig kein Advokat der Kirche bin, daß nach meiner festen Ueberzeugung keine höhere protestantische Kirchenbehörde als solche in der Schweiz, in Skandinavien, Holland, England sich so verhalten hätte. Ich halte es für ganz sicher, daß in der Schweiz zwar bürgerliche oder auch sozialdemokratische Gemeinden einen Pfarrer, der Kommunist würde, erwählen könnten, daß aber keine Synode und kein Kirchenrat ihn antastete, falls er im übrigen unantastbar wäre. Aber die deutsche protestantische Kirche scheint mit verbundenen Augen der Katastrophe entgegenzueilen.

Schwieriger zu beurteilen ist der andere Schritt Eckerts, sein Austritt aus dem *Bund der religiösen Sozialisten*, dessen Vorsitzender

und Führer, ja Diktator er bisher gewesen ist. Hier scheint allerlei „Persönliches“ mitgewirkt zu haben und ist einem nicht völlig Eingeweihten das Urteil schwer gemacht. Ich bin geneigt, gewissen Zügen des Eckertschen Temperamentes eine starke Schuld an dieser Entwicklung der Dinge zuzuschreiben. Ganz sicher aber tut Eckert dem Bunde Unrecht, wenn er in einer Erklärung über ihn schreibt:

„Die neuen Steuerleute werden die kommunistenreinen Reste des Schiffes in der sanften Flaute sozialdemokratischer Linientreue und kirchlicher Kompromisse auf den Schlamm einer kleinbürgerlichen Sekte setzen und dem Bund ein unrühmliches Ende bereiten.“

Diese Behauptung widerspricht nicht nur einer ausdrücklichen und öffentlichen Erklärung der Bundesleitung, sondern auch der Gesinnung und Stimmung der großen Mehrheit der Vertrauensmänner und Führer der religiös-sozialistischen Bewegung in Deutschland und überall sonst. Ich habe Dokumente zur Hand, die das ganz unwiderleglich beweisen und die auch zeigen, daß jene berufenen Vertreter der Sache in der Beurteilung des Falles Eckert durchaus auf der Höhe ihrer Aufgabe standen. Auch auf der internationalen Konferenz in Liévin, wie früher auf der deutschen in Caub, gab es gar keinen Meinungsstreit darüber, daß der religiöse Sozialismus nicht an irgend eine politische Partei gebunden sei, aber auch ihnen allen gleichmäßig offen stehen müsse.

Muß ich also in dieser Beziehung Eckerts Verhalten tadeln und es in *grundsätzlicher* Beziehung bedauern, daß er den Bund verlassen hat und dazu auf diese Art, so muß ich es doch *psychologisch* begreifen und kann ich es *tatsächlich* nicht allzusehr bedauern. Eckert muß nach seiner ganzen Natur erklären: Aut Caesar aut nihil. Er ist ein ausgesprochener *Machtmensch*, wenn auch nicht im schlimmen Sinne des Wortes. Er kann nur *herrschen*, nicht mitarbeiten. So war es ihm unmöglich, in dem Bunde, den er vorher beherrschte, nur noch als einer neben andern zu wirken. Das ging nicht; darum mußte er gehen. Und das ist auch in anderer Beziehung richtig. Auf der einen Seite wäre es doch auch falsch gewesen, wenn nun der Bund einen einseitig kommunistischen Charakter angenommen hätte, auf der andern kann Eckert seiner Sache ohne diese Verbindung inmitten der kommunistischen Partei viel freier und wirksamer dienen. Und wie ich schon in meinem letzten Artikel über diese Sache bemerkt habe: Es ist für den Bund besser, wenn er nicht mehr so einseitig den Stempel trägt, den dieser eine Mann ihm aufdrückte.

Damit habe ich auch schon meine Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Krise, in welche der Fall Eckert sie gestürzt hat und deren notwendiges Kommen nicht Wenige von uns längst erkannt haben, der deutschen religiös-sozialistischen Bewegung auf die Länge keineswegs schaden muß. Sie wird zwar zunächst die starke Agitations-

kraft dieses in feiner Art ungewöhnlichen Menschen sehr entbehren. Aber sie kann dadurch an Tiefe und dauernder Kraft gewinnen. Denn es ist doch auch nicht zu verkennen, daß die zum Teil wirklich durch die Eckertsche Methode errungenen Erfolge des Bundes die Gefahr einer recht baldigen Verlandung der ganzen Bewegung in Kirchenpolitik auf der einen und Parteipolitik auf der andern Seite, überhaupt in Machtpolitik, in sich trugen. Wenn die Bewegung sich mehr auf das *Glaubenszentrum* zurückzieht, sich mehr auf dieses besinnt und sich damit auch auf eine Höhe begibt, die über dem Partei- und Kirchenwesen liegt, ohne sich übrigens von demselben abzufondern, so wird sie eine Kraft gewinnen, welche sich auf die Länge sowohl für den Sozialismus als für das Christentum als viel mächtiger und heilsamer erweist. Es werden ihr Kräfte zufließen, die durch die bisherige Methode eher abgehalten wurden. Diese Krise wird ihr zu großem Segen werden.

Ueber Eckerts weiteren Weg zu reden hat wohl wenig Sinn. Es gilt, ihn abzuwarten. Daß dieser Weg von Abgründen umgeben ist, sieht jeder. Die Hauptgefahr ist wohl ein völliges Aufgehen, ja Untergehen in der Politik, und zwar in einer Partei- und Gewaltpolitik. Der politische Dämon ist sehr stark, und nur ein bewußtes Ringen mit ihm kann uns vor seinem Zauber und Fluch bewahren. Eine Freundin erinnert mich nicht ganz ohne Recht an das Beispiel von Friedrich Naumanns Weg. Es ist auch nie zu vergessen, daß wir andern durch unsere Berührung mit dem *Absoluten* für das Parteigeschäft der Politik verdorben sind. Möge eine Hand, die mächtiger und weiser ist als Menschenmacht und Menschenweisheit Eckert führen und vor den Gefahren seines Weges retten, und mögen wir alle die Hochherzigkeit bewahren, ihn bittend und segnend zu begleiten.

Wie es aber auch mit Eckert werden möge, die *Aufgabe*, die sein Schritt nun vielen deutlich gemacht hat, bleibt bestehen. Sie ist ja auch nicht erst von Eckert gesehen worden. Ich habe sie meinerseits in meinen Cauber Vorträgen vom letzten Frühling mit aller Klarheit aufgezeigt.<sup>1)</sup> Sollte sich auch die Türe, die sich infolge des Schrittes (oder Sprunges), den Eckert getan, einen Augenblick zu öffnen schien, wieder zu schließen scheinen, ein wenig durch Eckerts Schuld, sehr viel mehr aber durch die der Kirche, so kann sie doch dem Glauben geöffnet bleiben und bleibt sie eine Frage an kühne Seelen. Und es bleibt das Wort des Psalms: „Mit meinem Gotte kann ich über Mauern springen.“

Leonhard Ragaz.

---

<sup>1)</sup> Vgl. die im Dezemberheft angezeigte Schrift: „Reich Gottes — Marxismus — Nationalsozialismus.“